



PETER FRITZ WALTER

BALLADEN UND MÄRCHEN

Eine Produktion von Peter Fritz Walter
Peter Fritz Walters Gesammelte Werke • January 2, 2016

INHALT

Aschenbach	2
Philomenos	28
Märchen	36
Das Findelkind	37
Die Fee	40
Der Bettler	41
Der Zwerg	44
Die Spindel	46
Der Zauberer	48



ASCHENBACH

Eine Nachdichtung von Thomas Mann's Geschichte 'Der Tod in Venedig'

Es ward ein großer Dichter, Aschenbach genannt,
Des Feder wurde hoch gerühmt im deutschen Land.
Große Verdienste konnte er damit erwerben
Und gar die Hoffnung hegen, einst geehrt zu sterben.

Von Hause war er bürgerlich und fromm erzogen,
Wenn auch sein Blut mit Südamerika verwoben.
Nach seinem Wesen wollte er zum Ruhm hinstreben,
Den ihm, welch Glück, auch brachten seine G'dicht und Epen.

Er war seit seiner Jugendzeit zur Pflicht bereit,
Die Arbeit zählte, fern war er der Müßigkeit.
Die Finger seiner Linken fest zur Faust gepresst:
So saß gewöhnlich er im Sessel, reif und fest.

Doch ward, obwohl die reine Pflicht er sich erkoren,
Er von der Haltung her nicht g'rad zum Held geboren,
Sodass das Werk nur ob Verwaltung seiner Kraft
Wurde mit Opfern und Entbehrungen geschafft.

Die spröde Arbeit trocknete den Lebenssaft
Und dämmte, doch vernichtet' nicht die Leidenschaft.
Er wußte nur mit Disziplin sie gut zu zähmen,
Doch konnte er damit die Künstlerseele' nicht lähmen.



BALLADEN UND MÄRCHEN / 3

So kam denn endlich, als sein Leib bereits verdorrt
Ihn eine große Sehnsucht an nach einem Ort,
Der fern und weit von seiner Heimat Regenland
Erfrischung ihm sollt' geben, warm am Sonnenstrand.

Nachdem die Reise bloß gen Süden er begann,
Schlug ihn des Schicksals Vorsehung in ihren Bann
Und gab ihm den fatalhaften Gedanken ein:
Der Sehnsucht Ziel kann nur die Stadt Venedig sein!

So kam er von der best' und schönsten Seit' dorthin,
Von seewärts her, und reizend war dem Dichtersinn
Die Stadt der Wasser mit bisweilen faulen Fluten,
Wo neben schlanken Gondeln große Kähne tuten.

Ein Gondolier, geheimnisvoll, doch frech und keck,
Steuert den Mann ohn' Anweisung zum Lido weg.
Der protestiert und sagt, er würde das nicht zahlen;
Die Antwort war wie vorbestimmt: 'Du wirst bezahlen!'

Doch angekommen, war er plötzlich dann verschwunden.
S'wurd klar, er war nicht durch die Konzession gebunden.
Das Zimmer in dem Luxushaus war schon bestellt
Und alles ward' gemacht, wie's dem Poet gefällt.

Er fühlt' behaglich sich, bequem, und froh der Wahl
Der baldigen Entspannung von der Arbeit Qual.



BALLADEN UND MÄRCHEN / 4

Nun wurd' erst mal der Körper pfleglich arrangiert
Und dann auf der Terrass' am Meer der Tee serviert.

Und später war schon Zeit für die Toilette wieder,
Was man mit Sorgfalt tat und nicht zu müder Glieder.
Im Abendanzug, ganz gelassen und von Welt
Betrat die Halle er, die glänzend schon erhellt.

Es war noch Zeit, er war gekommen doch *trop tôt*
Auch and'ren der illust'ren Gäste ging es so.
Man war sich fremd, man spielte Teilnahmslosigkeit
Und doch war man gemeinsam zum Diner bereit.

Herr Aschenbach fand es daher sehr angebracht—
Beobachtung hatt' ihm von jeher Spass gemacht—
Ganz lässig sich im Ledersessel zu bequemem
Und andere beschauen in ihrem Benehmen.

So nahm er denn bald wahr mit seinem schweifend' Aug'
Die Grupp', die polnisch hatte sprechen er geglaubt:
Vier Kinder, die im zarten Alter sich befanden,
Sitzend auf gut erzog'ne Art mit Gouvernante.

Die Mädchen waren allzu streng und klösterlich,
Sie mussten strenger Zucht wohl unterwerfen sich;
Der Gegensatz war darob nur zu evident
Zum kleinen Jüngling, blondgelockt und ungehemmt.



BALLADEN UND MÄRCHEN / 5

Die stolze Mutter, reich und voller Frömmigkeit,
War offenbar zu zarter Fürsorge bereit;
Und was der Mädchen strenge Form nicht zeigen wollt',
Dem schönen Knab' war ihre ganze Liebe hold.

Er durfte frei und ungeniert bewegen sich
Und sitzen, wie es ihm beliebt, am runden Tisch.
Die Schönheit seiner Züge war so fein und zart,
Daß sie betören musste Menschen aller Art.

Auch Aschenbach war von dem Antlitz ganz berückt,
Des ganzen Kind's Vollendung hatte ihn entzückt;
Und ob der Gäste Schar zum Essen sich zertreut:
Er brach erst auf, als es auch taten diese Leut'.

Es brannt' die erste Flamm' im alten Herzen an,
Als dieses zarte, schöne Köpfchen sich besann
Und in der kindlich lieben unschuldigen Art,
Sich zu ihm 'rumdrehen und anschauen ihn tat.

Da ward das Essen nur noch ein mechan'sches Mahl,
Zumal der Polentisch so weit im großen Saal;
So sann denn unser alternder Gelehrter tief,
Was denn die Schönheit in der Erde Tal berief?

Nach einer tief verschlaf'nen, traumverklärten Nacht
Ist er am nächsten Morgen missgestimmt erwacht.



BALLADEN UND MÄRCHEN / 6

Die Augen schwer, die Schläfen dick und fiebrigrund,
Die faule Luft hier war für ihn nicht sehr gesund.

Doch trotz der Unlust körperlich' Gebrechlichkeit
Fand er zum Frühstück bald sich ein und war bereit,
Nicht nur den körperlichen Drang dabei zu laben,
Denn schon fing seine Seele an, nach 'was zu darben.

Die kurze Weil', die ihm der Schönheit Vorzug gab,
Um deretwegen später kam der fremde Knab',
Verursacht' schon, wenn auch sehr väterlich jovial
Dem Aschenbach doch eine süß beklomm'ne Qual.

Doch endlich geht die Glastür auf—er ist zu seh'n
In weißen Schuhen, zart und stolz, bezaubernd schön,
Mit einem leicht verschämten Lächeln auf den Lippen,
So nähert er sich seinem Platz, gefolgt von Blicken.

'Der Liebreiz seines Hauptes, Adel des Profils',
Das denkt' der Schauende, ergriffenen Gefühls;
Und mit den klassischen, den hohen Idealen
Vergleicht er fachmännisch der Schönheit äuß're Schalen.

Es war noch nicht die große Hingerissenheit,
Noch war Verzückung eingebannt im G'lehrtenkleid;
Mit kühler Billigung des großen Philolog'
Genoss der bied're Mann, was unbewusst ihn zog.



BALLADEN UND MÄRCHEN / 7

Es ist hier wichtig wegen der Verständlichkeit
Von Aschenbachs Charakter im Gelehrtenkleid:
Er war, wenn still und streng er auch studiert,
So phantasievoll, daß er leicht doch sich verliert.

Die äuß're Zucht deswegen war Notwendigkeit.
Im Geiste war er abgründig, ohn' Scham bereit
Zu denken, was dem Volk gesetzlich ist verwehrt.
Der Künstler darf's und soll's und wird darum verehrt.

Denn es ist nicht das Mittelmäßige geeignet
Zur Freud' und Lust des Volks, das äußerlich verleugnet,
Doch innerlich und stets mit Gier danach verlangt,
Wovor im täglich' Leben ihm gemeinhin bangt.

Der Dichter muss die Fesseln der Moral durchdringen,
Die von des Menschen Hand gemacht für die Geringen;
Er muss die göttlich' Wirkung fühlen und erzählen,
Die auch Erscheinungen durchdringt, die Menschen quälen.

Das schrankenlose Dasein ist dem Geist erlaubt,
Wenn äußerlich er auch an Form und Regeln glaubt.
Die Schönheit auch ist ja des Geistes süsse Qual,
Denn auch in ihrem göttlich' Reich gilt nicht Moral.

Dies sollten nur die wichtigsten Gedanken sein,
Die mir im Angedenk' des Künstlers fallen ein.



BALLADEN UND MÄRCHEN / 8

Doch Aschenbach war einer aus der Künstler Schar,
Der sich nicht ganz bewusst war der Gefahr.

Am Strande unter südlich weißer Sonnenglut
Begann er nun zu fühlen sich seit langem gut;
War es doch ziemlich regelmäßig zu erwarten,
Daß ihm das Herz nun wärmte auch die Näh' des Zarten.

Noch abgewandt hört' er des öftern seine Stimme.
Er horcht der Antwort, ob sie ihm den Namen bringe...
Und wirklich hatt' er Glück und konnt' ihn hör'n im Nu
Den zärtlich holden, sinnbetörn'den Laut: *Tadzio*.

Er wußte nun die Anrede für diesen Knaben
Und konnte hör'n sie oft und auch dabei verzagen,
Denn schließlich ruft' ihn so ja auch die Gouvernant',
Wenn's Zeit war, daß zum Essen man ins Haus verschwand.

Doch gab es der Gelegenheit ja alle Tage,
Vom Strandkorb zu verfolgen spielende Gelage:
Die feinen Glieder sich im Wasser laufend freu'n
Oder den schönen Leib mit Sand ihn seh'n bestreu'n.

Er hatte einen etwas ält'ren Kamerad,
Der sich begnügte, daß er seinem Freund schön tat.
Und einmal sah man sie umschlungen geh'n am Strand,
Wobei des Älter'n Tadzio's Mund zum Kusse fand.



BALLADEN UND MÄRCHEN / 9

Als Aschenbach dies sah, war er nicht g'rad erfreut
Und wollt' doch fast den Finger heben mit Bedeut';
Doch innerlich konnt' er den Freund sehr gut versteh'n:
Wer kann sich's wehren, wenn die Augen solches seh'n.

Konnt' spüren seinen Reiz, der Lieblichkeit gewahr,
Der Dichter nun, als er den Jung' besah,
Und dieser scheue Antwort gab der Frage eines Mann.
'Schönheit macht schamhaft,' Aschenbach besann.

Nach einem schlecht verbrachten Abend in der Stadt,
Die in der Schwüle liegend, von Gerüchen satt,
Vom Einbruch des Scirocco und vom Öldunst schwer,
Von Ausdünstungen voll, er konnt' kaum atmen mehr,

Gelang dem alten Mann g'rad noch die Flucht zurück
Mit Gliedern schwer, beklomm'ner Brust, fieberndem Blick.
Kam er zwar wohlbehalten auf dem Lido an,
Sagt' er sich doch: 'Die Stadt ist nichts für diesen Mann.'

Ob der Gesundheit, die ihm doch erhaltenswert,
Beschloss zu nehmen er den ersten Zug, der fährt
Am nächsten Morgen gleich nachdem die letzte Nacht
Er wohlgestimmt ob weisem Schluss würd' zugebracht.

Der nächste Morgen kam und mit ihm schon die Reu'
Doch sagt' er sich, ein Mann ist seines Schlusses treu.



BALLADEN UND MÄRCHEN / 10

Im übrigen harrete man schon der Abfahrtsweisung.
Die Kasse war gemacht, das Frühstück letzte Speisung.

Noch als er dieses zu sich nahm, war schon zur Stell'
Der Diener des Hotels zu transportieren schnell
Den werten Gast samt dem Gepäck geschwind zur Bahn;
Und vorher war zu nehmen außerdem der Kahn.

Das war dem Aschenbach denn doch etwas zu flink:
'Zunächst Gepäck befördern,' sagt er mit 'nem Wink.
Mein eigen Selbst kann später dann ich noch besorgen;
Ich nehm' das Schnellboot, noch ist es ja früher Morgen.

Diese Entscheidung war so ohne Absicht nicht.
Noch sah er nicht genau der Wahrheit ins Gesicht;
Doch als die Tür sich öffnete, ward's klar erkannt:
Tadzio, du warst in seinem Geist noch nicht verbannt.

Schon war er aufgestanden und ihm gegenüber.
Tadzio, in Demut, schlug sogleich die Augen nieder,
Doch um sie lieblich wieder zu ihm aufzuschlagen.
Da wurd' ihm schwer, entschlossen sein und nicht zu zagen.

Die Fahrt ging über's Wasser, wo man hergekommen;
Es ward ihm ob dem Abschiede nun arg beklommen;
Den faul empfund'nen, eklig Dampf der Wasserstadt?
Nun fand er zärtlich schmerzend ihn und sog sich satt.



BALLADEN UND MÄRCHEN / 11

In tiefer Wehmut wollt' es ihm die Brust zerreißen,
Er must' tränenden Aug's sich auf die Lippen beißen
Vor Gram der Nimmerwiederkehr in seinem Alter
In dies Venedig, Stadt der tausend Liebesfalter.

Das war der vorgegeb'ne Grund für den Verstand.
Es war das Weh des Abschieds von der Stadt, vom Land.
Doch im Gefühl, da ging es höllisch her und wirr:
'Was ist es nur, was denken macht so in die Irr'?

Am Bahnhof kam zerriss'nen Herzens er nun an.
Gequält, verstört—das war der sonst mondäne Mann?
Die Zeit drängt nun, es ist noch manches zu beeilen;
Am Schalter das Billet ..., nur nicht zu lang verweilen!

Nun ist noch wichtig einige Erkundigung,
Ob das Gepäck versorgt ist, oder noch zu tun.
Da wird ihm jetzt gemeldet, kann es wahr sein?:
'Der Koffer wurd' verkehrt geleit' mit falschem Fahrschein."

Die Meldung schlägt dem Aschenbach so ins Gemüt,
Daß er sofort als Schicksals Fügung sie ansieht.
Mit Mühe nur bewahren kann er trotze Haltung,
Denn Jauchzen möcht' sein Herz, ob dieser göttlich' Schal-
tung.

So kann er sich getrost der Losung nun ergeben.
Es hilft die Rückkehr nur ins wiederg'wonn'ne Leben.



BALLADEN UND MÄRCHEN / 12

Nach außen gibt verärgert er dem Dienstmann an,
Daß kraft der Umständ' er nur hier denn warten kann.

Billet zurück, zurück zu dem Kanal, zurück...
Zurück, das war die Losung, welch ein Venustrick;
Die Fahrt zum Lido ging leicht wie auf Flügeln hin—
Befriedigt war das Herz, beschwingt und froh der Sinn.

Nach einiger Erklärung ob des Schicksals Lauf,
Nahm freudig man den alten Gast im Hotel auf.
Ein and'res Zimmer war zwar leider nur noch frei,
Doch war's fast gleich und überhaupt ja Einerlei.

Am Morgen riss er aus, den Mittag schon zurück;
Das Zimmer eingeräumt—gleich von des Fensters Blick
Sah er am Strand den Grund des Herzeleidens laufen:
'Oh *Tadzio*, wie wurd' ich verstrickt in Sehnsucht' Schlaufen?'

Es folgten Tage, köstlich prang des blauen Himmels—
Der weiße Strand war voll des bunten Menschenwimmels.
Die Abende waren gesüßt mit Blütenduft,
Wenn fern des Meers Gemurmels streicht die zarte Luft.

So folgten Tage himmlisch leichter Seligkeit
In stiller Hoffnung auf des neuen Tages Freud',
Der voller Zufall, voller neuer Möglichkeit
Der lieblich zarten Augenblicke stand bereit.



BALLADEN UND MÄRCHEN / 13

Schon bald war das verschollene Gepäck im Haus,
Und gut verstaut wurd's, wie für eine läng're Paus'.
Vergessen war dann schnell die überstürzte Flucht
Und unser Dichter sah ein and'res Ziel als Zucht.

So waren die Gedanken zwar bisweilen fern;
Er dacht' zurück ans Landhaus, seinen Dichterstern,
Der Arbeit schweres Ringen und den stolzen Ruhm—
Beseh'n von hier: war es erstrebenswertes Tun?

Nun waren müßig fern ihm solcherlei Gedanken;
Hier konnt' an einem nur der Sinn sich höherranken;
Es gab nur eine Andacht, eines Studiums Ziel:
Zu seh'n den Knaben, schau'n die Schönheit oft und viel.

Gebunden war das Glück durch die Geregeltheit,
Es gab der süßen Augenblicke alle Zeit;
Um keinen zu verpassen war es angebracht,
Schon früh zum Strand zu gehen nach meist kurzer Nacht.

Und dort erwartet er im kühlen Morgenblau'n
An jedem Tag aufs Neue ihn zu schau'n.
Sein Kommen, meist von links, vom Rand des Meeres 'rüber
Ward schon bemerkt, eh' er am Korb geschwind vorüber.

Bisweilen konnt' er unbemerkt und plötzlich da sein—
Da war der alte Mann erschreckt von seinem Nahsein;



BALLADEN UND MÄRCHEN / 14

Erschreckt und froh, im Herzen nämlich tiefbewegt,
Das solches in dem Ruhmesleben nie erlebt.

Bald kannt' das Aug', es wussten die geübten Blicke,
Es kannt' der Mann des Knaben schönste Augenblicke.
Bei jedem Spiel, bei übermüt'gem Spass und Lachen:
Was konnt' dies reizend Körperlein nur alles machen!

Man sah, daß er der eig'nen Schönheit sich bewusst,
Wenn er Gefallen spendet, sich gefällt mit Lust;
In seiner feinen, gleichmäßigen, zarten Hüll'
Verborg er doch kokett den liebsüchtigen Will'.

Dies alles war dem Künstler geistig ja vertraut;
In seinem Werk hatt' er sich selbst Schönheit erbaut,
Geschult im Geist platonischer Ideenwelt
War es der Schönheit Ideal, das ihm gefällt.

Doch ist vermessen zu vergleichen die Idee,
Von Menscheng Geist erfunden war sie eh',
Mit dem was Menschenwitz noch nie sich konnt' erdenken:
Was *Tadzio* konnt' mit einem sanften Blick verschenken.

Was half dem Mann der Bildung große Kennerschaft,
Was half ihm der Vergleich mit Hermes' Liebeskraft,
Was half ihm denn die gute Ratio, der Verstand,
Wenn *Tadzio* ihm das Herz mit *einem* Blicke band?



BALLADEN UND MÄRCHEN / 15

So wurd' aus Anbetung der Schönheit Wesenkleid
Betörung an des lieblich Körpers Wesenheit.
Der Abstand, die Distanz, das eitle Wohlbehagen,
Das schmolz dahin unter des schmachtend' Herzens Klagen.

Der nächste Morgen schon bot die Gelegenheit—
Er sah den Knab' allein am Strande, schon von weit.
Es war zu eilen nur, sich schnell zu nähern ihm...
Doch größer war der Abstand, als es anfangs schien.

Mit einer artiglichen Phrase auf den Lippen
War er ihm schon ganz nah mit forschenden Schritten—
Doch als er hinter seinem zierlich holden Körper...
Das Herz schlug ihm schon bis zum Hals und stärker;

Er zögert—plötzlich fürchtet ihn der eig'ne Mut;
Er schaut sich fragend um, verzagt, verzichtet, ruht.
Zu spät war es schon im Augenblick danach!
War es die Selbstkritik, Gewissen, Angst vor Schmach?

Des Dichters stubenstille Zügellosigkeit,
Verkennt sie die natürliche Gefälligkeit,
Die einfach leichte, unverzagte, heit're Art,
Mit der die Kinder der Natur sich wissen Rat?

Doch dennoch war der Hochmütige nicht belehrt,
Er fürchtet kein Gefühl und macht nun einfach kehrt.



BALLADEN UND MÄRCHEN / 16

Realiter, was hätt' er eigentlich denn wollen?
Was er bewusst gedacht, warum hätt' er's nicht sollen?

Zu wechseln ein Paar Worte mit dem schönen Kind,
Das war doch wohl erlaubt, wie die Gesetze sind.
Warum denn also scheute er davor zurück?
Hatt' er sich etwa schon erträumt ein weit'res Glück?

Es war der Reiz nämlich des anziehenden Knaben,
Daß er nicht schau'n mehr konnt' ihn, ohne viel zu wagen.
Er dachte so bei sich, es sei ja nur platonisch;
Und dazu, muss man wissen, war er leicht ironisch.

Wie seltsam war' doch, wenn man's recht bedenkt,
Daß Greis und Knab' sich bisher Blicke nur geschenkt.
Die wortlos' Fremdheit reizte doch die Neugier sehr,
Die Sehnsucht kam von mangelhaft' Erkenntnis her.

Denn eines konnte Aschenbach mit Freud' bemerken,
Es war nicht er allein, der wollt' die Bindung stärken.
Nicht unerwidert gänzlich blieb sein stetes Schauen:
Es kam manch tiefer Blick von nachdenklichen Brauen.

Und überhaupt, was konnt' den jungen Knab' bewegen
Bisweilen nah zu streifen an des Älter'n Wegen?
Das war es, was der Dichter oft sich musste fragen
Und wünscht' sich mehr zu kennen doch das Herz von Knaben.



BALLADEN UND MÄRCHEN / 17

Einmal jedoch, des Abends, fehlt der Freund im Saal.
Für Aschenbach, voll Unruh', war's ein kurzes Mahl,
Und gleich nach Tisch ging er ins Freie vors Hotel—
Da naht' sich eine Gruppe, wohl ob der Kühle, schnell.

Ein Junge—trotz der herben Witt' rung marmorweiß...
Ja, s'ist Tadzio, sagt erleichtert sich der Greis.
Und er war schöner, als es sich lässt jemals sagen:
Aschenbach besann, was er konnt' wagen.

Denn unser Dichter war noch ganz der Freude voll,
Da hüpf't plötzlich sein Herz, gebärdet sich wie toll,
Denn Tadzio lächelte, er lächelte ihn an,
So unverhohlen, still vertraut, wie man nur kann.

Der Liebreiz selbst war dieses Lächeln, sanft kokett;
So lächelt ein Narziss, wenn er 'nen Spiegel hätt',
Den Mund hatt' er dabei geöffnet leicht, wie küssend,
Als wenn er nur geliebten Freundesmund vermissend.

Doch der, welch dieses Liebeslächeln durft' empfangen,
Er musst' enteilen schnell, um seine Seele bangen.

Die nächste Bank ereilt er bei dem kleinen Tisch
Und schaudernd musst' gesteh'n er sich: 'Ich liebe dich!'

Diese Erkenntnis, die so lang zurückgehalten,
Konnt' er in seinem alten Herz nur schlecht verwalten.



BALLADEN UND MÄRCHEN / 18

Es wurd' ihm schwer, denn Liebe fördert Liebverlangen,
Doch Schluss war nun der Ungewissheit Herzensbangen.

Der so verwandelt' Mensch sah auch die Umwelt wandeln,
Man sah des öftern Leut' in Ecken still verhandeln;
Der Gasthof leerte sich trotz guter Jahreszeit,
Ein süßlicher Geruch macht in der Luft sich breit.

Man hört' Gerüchte, doch bei Fragen bleibt man stumm:
S'ist klar, es geht ein Übel in Venedig um.

Doch was es war, das war so leicht nicht zu erfahren,
Denn diese Stadt hat Ruhm, Geheimnisse zu wahren.

Und unser guter Dichter drängt sich auch nicht vor,
Zu lieblich klingt ihm Tadzios Stimme stets im Ohr.
Er folgt ihm nun auch jeden Tag auf Schritt und Tritt,
Ob Strandspaziergang oder Kahnfahrt: er fährt mit.

Und hatt' er noch daneben die Gedanken frei,
So horcht' er 'rum, was das wohl für ein Übel sei,
Das diese Stadt schon von den Dächern 'runterraunt;
Doch niemand weiß was, jeder tut wunders erstaunt.

Man hört von Maßregeln, nur vorbeugend getroffen
Ob der Gesundheit, doch es sei nichts Schlimm's zu hoffen.
Die Zeitungen, geschwätzig sonst sich überbieten:
Sucht man über dies' Thema, findet man nur Nieten.



BALLADEN UND MÄRCHEN / 19

Doch Aschenbach, mit Zugang zu der Außenwelt,
Wurd' von den heim'schen Zeitungen etwas erhellt.
Jedoch nur abenteuerlich war ihm zumut:
Auch Abenteuer war's ja, seine Liebesglut!

Er wußte sich mit dieser Stadt schließlich gemeinsam;
Auch er hatt' sein Geheimnis ja—er trug es einsam—
Und wollte nicht mehr nur den Zufall walten lassen:
Nun stellt' er Tazio nach, mit Will'n, das Glück zu fassen.

So war des Sonntags Polen nie am Strand zu sehen:
Man sucht' San Marco auf, um in die Mess' zu gehen.
Am Betpult fand er Tazio, kniend, wenn auch fern—
Doch dieser sucht' des Dichters Blick und fand ihn gern.

Ein ander Mal hatte man Lust, spazier'n zu gehen.
Auch dabei folgte er der Gruppe ungesehen.
Nur Tazio war sich seiner Nähe stets gewahr
Und wusst' zu arrangier'n, daß er der letzte war.

Hintanschleudernd mit sinnlich süßem Knabengang,
Erwartend die Gelegenheit, ihm war nicht bang,
Zu wenden schnell das Köpfchen und nach hinten blicken:
Das musst' betören Aschenbach bis zum Entzücken.

Bisweilen gab es peinlichere Augenblicke,
Wo unser Dichter fühlen musst' sich in der Zwicke;



Wenn nämlich plötzlich, unverseh'n die Grupp' kehrt um
War überrascht, der so Erblickte, sprachlos stumm.

Doch selbst diese Momente ließen ihn nicht leiden.
Er konnte seinen Blick nicht mehr woanders weiden,
Als auf des Knaben engelhaftem Kinderrücken
Und in des umgewandten Köpfchens tiefen Blicken.

Und selbst, wenn auf das Wasser die Familie geht,
So ist es Aschenbach nicht, der am Ufer steht:
Die nächste Gondel nimmt er dann, die steht bereit,
Um in Verfolg' zu nehmen, die noch sind nicht weit.

Dieses Gefühl, in weiches Sitzplümeee gelehnt,
Im plätschernd' Wasser, federleicht und sorgentwöhnt,
Zu folgen wiegend dem geliebten Gegenstand;
Der Liebe Diener ist des Gondoliere Hand!

So ging es heute, ging es viele Tage hin;
Das Dichterherz des Dranges voll, voll *einem* Sinn.
Manchmal wurd's bange ihm: Waren das schiefe Bahnen?
War's wert der Zustimmung, der Achtung seiner Ahnen?

Doch diese in der stolzen, bürgerlichen Art!
Was sagten sie einstmals zu seinem Lebenspfad:
Ein Künstlerdasein, ah *mon Dieu!* der gute Tor,
Will sein ein Hungerleider, arm wie sonst nur Mohr'!"



BALLADEN UND MÄRCHEN / 21

Was hätten freilich sie von dem Gefühl gewusst,
Das stets beseelt' ihn?—Fremd war es doch ihrer Brust.
'Was man erwartet von sich, darauf kommt es an
Und die Erniedrigung bringt nur der Liebe Bann!'

Das war es, was der Einsame sich oft gesagt
Und nun wurd's Wahrheit: er war von der Lieb' geplagt.
In jüng'rer Zeit noch konnt' er sich so gut erfreuen,
Theaterspiel, Gesang und Tanz ihn ganz zerstreuen.

Im Freien, an der Balustrade der Terrassen,
Da saß er auch heut' Abend, weltmännisch gelassen.
Das Inn're aber war gespannt, die Brust beklommen,
Denn in der Nähe hatt' er Tazio's Stimm' vernommen.

Da stand er in der Tat ganz lässig hingelehnt,
Es war kaum zu erraten, was sein Aug' ersehnt':
Und plötzlich und für Aschenbach ganz unverseh'n
Dreht' er den Kopf und in den Blicken war ein Fleh'n.

Er suchte das vertraute Augenpaar vergeblich,
Denn Aschenbach starrt' vor sich hin, ganz unbeweglich.
Der Grund für die Enthaltbarkeit lässt sich erraten:
Die Mutter hatt' den Flirt bemerkt, nun fürcht' sie Taten.

Denn einmal in der Halle und mehrmals am Strande
Wurd' mit Gewalt zerrissen tiefer Blicke Bande.



BALLADEN UND MÄRCHEN / 22

Die Mutter rief den Sohn zurück aus seiner Näh'.
Das eben war die Wirklichkeit, das traf ihn jäh.

Er fühlte sich verachtet wie ein Päderast,
Der nur aus seiner Neigung macht auf Knaben Hast.
Doch für die Mutter, wo war da der Unterschied?
'Da ist ein Mann, der dauernd meinen Jung' besieht!'

Und auch dem Aschenbach begann es nun zu dämmern.
Sein heiss' Begeh'r nun machte ihm die Schläfen hämmern.
Die Knabenliebe war's, im Altertum verehrt,
Die unser'm Dichter Kopf und Herz herumgekehrt.

Doch währenddessen sich die Dinge so betragen,
Fängt mancher an, nun ernsthaft doch herumzufragen;
Denn langsam wurd's verdächtig, keine Zeitung mehr
War aufzufinden im Hotel, das nun fast leer.

Es ist bekannt, dass während steigender Gefahren
Das Pöbelwesen wächst, nicht nur die Macht der Zaren.
Und räuberische Anfall' gab es nun vermehrt
Und überdies waren die Huren mehr begehrt.

Dies alles war die Folge—ja von was genau?
Man hörte nur von Fällen, wo die Arztbeschau
Verdächt'ge Zeichen einer Seuche festgestellt.
Man fand schon Leichen, hässlich blau entstellt.



Und Aschenbach hielt nun nichts mehr in dem Hotel.
Er zog Erkundigungen ein bei mancher Stell'.
Nachdem er überall nur Ausflüchte empfangen,
Konnt' er bei einem Briten Wahrheit dann erlangen.

Es war die Cholera, gefährlich wie die Pest;
Von Indien war gekommen sie und sass nun fest.
In dieser Stadt der faulen Feuchte und der Wärme
Fand sie sehr schnellen Gang in menschliche Gedärme.

Der Mann war freundlich und riet darob dem alten Gast
Nur schnell zu reisen, weg von hier aus dem Morast,
Bevor die Infektion ergriffen hat das Fleisch;
Der Schmerz sei stark und vor dem Tode viel Gekreisch.

Gab es für Aschenbach noch einen Grund zu weilen?
Hieß es jetzt nicht zu eilen, nur zu eilen?
Doch gab es stärker'n Grund, als den um die Gesundheit:
Bevor der Knab' nicht führ', wär's auch für ihn die Unzeit.

In dieser Nacht nun träumte es ihm fürchterlich:
Am Anfang Angst, dann Neugier, die mit Lust gemischt,
Ein dumpf' Getöse, Rasseln, Grollen und Getümmel
Und sinnbetörend' Flötenspiel in dem Gewimmel.

Den wohlbekanntes Laut hörte er geröhrt,
Noch sträubt' er sich in Scham, die Sinne schon betört;



BALLADEN UND MÄRCHEN / 24

Ein dunkel Losung hörte man: 'Der fremde Gott!'
Und Tiere kamen durch den Qualm im Opfertrott.

Dann plötzlich stürzt ein Schwarm von Menschenleibern
Die Halde ,runter und man sah die Brüst' von Weibern,
Die Schlangen trugen wimmelnd um den Leib,
Und schamlos zeigten Lust bei geilem Zeitvertreib.

Der Träumende fühlt sich zum Mittun dann veranlasst,
Es sollt' geopfert werden, dämmerte ihm wahnhaft.
Der Dunst und heizende Geruch der Bocksgebrut
Bedrängt, betört, berauscht mit Gier die Sinnenflut.

Nun kam die Wollust heiß und gärend in ihm auf,
Er wollte voll genießen auch der Orgie Lauf.
Da sah er riesig und aus Holz das Lustorgan
Und nun erst blies so richtig los der Lustorkan.

Da rieben sich die Glieder nass mit geilem Streifen
Und stacheln sich die Sinne hoch mit lüstern' Greifen;
Dann warfen sie sich Spieße in die Fleischesglut
Und leckten sich verlangend ab Sperma und Blut.

Dann schließlich wurd' die Menge gierig auf die Tier',
Zu opfern sie dem Gott bis hin zum letzten Stier.
Sie warfen sich auf sie und mordeten wie toll,
Sodass die Erd' mit Mensch- und Tiergeleib ward voll.



Und beides mischte sich mit Lust im geilen Dampf,
Die Frau'n zerfetzten Opfertier' im zuckend' Krampf;
Sie rissen und verschlangen warmes Tiergeleib—
Die Raserei und Unzuchtslust war ohn' Beschreib.

Aus diesem Traum erwacht der Lustbespritzte nun
Zerrüttet, kraftlos und bestürzt von diesem Tun,
Das ihn zwar unbewusst und wehrlos heimgesucht,
Doch seinen Leib dem Dämon Lust nun anverflucht.

Jetzt war erwacht, was hochgesinnt er hatt' verdrängt.
Anfangs war nur das Herz, nun auch sein Leib verschenkt
Dem zarten Knabenkörper, denn dem galt der Kult.
Das war des Traum's Bedeutung und des Träumers Schuld.

Nun, da er geist-symbolisch hatte ihn besessen,
Hatt' er die Angst, entdeckt zu sein, gar bald vergessen.
Erschrecken war's ein großes, als mit diesem Geist
Er in den Apparat geschaut, der Spiegel heißt.

Da wurd' ihm klar, was angericht' des Lebens Sorgen:
Sein Antlitz war zum Grab bereit heut' oder morgen.
D'rum machte er sich auf zu einem Schönheitsmann,
Der tat mit vielen Wassern, was man hier tun kann.

Dann ging er 'rausgeputzt, verjüngt und schön gefasst
Auf Tadzio's Spuren aus ganz wie ein Päderast.



Doch diesmal hastet er und läuft nur ganz vergeblich
Und lüstern–heitre Augenfreud' war nicht erstreblich.

Vom vielen Laufen in den Strassen und am Strand
Bekam vom Durste er im Halse trock'nen Brand
Und kaufte sich darob und ohne acht der Warnung
An einem Stande Obst; die Marktfrau lacht' zur Tarnung.

Saug' ein das Gift, du armer lieber Dichterfreund,
Denn nicht das ist's die Umständ' sind dein Lebensfeind.
Die unbeschreiblich' Liebesglut in deinem Herzen
Hätt' ohnehin getöt' dich vor Entbehrungsschmerzen.

Das letzte was, als er gehört schon zu den Kranken,
Dass wunderschöne Szen' er konnt' dem Schicksal danken:
Er sah den Tazio nämlich noch am Strande gehen
Und träumerischen Blick's zum off'nen Meere sehen.

Der diesig–nebelhafte Wind spielt in dem Haar,
Geliebt' Figur, du wandelst einsam, fern der Schar?
Ich seh' dich an, geliebtes Kind, mein Herz ist dir
Und nur für deine Jünglingsart schlägt es vor Gier.

Nun seh' ich deine Aug', ist es denn wirklich wahr?
Du hast dich umgewandt ... es trifft dein Blick mich klar:
Das ist doch nicht mehr nur ein süßes Menschenkind...
Ist es nicht Hermes, so's doch seine Augen sind?



BALLADEN UND MÄRCHEN / 27

Nun kann ich Abschied nehmen endlich von den Trieben,
Da mir dein Liebesblick für alle Zeit geblieben.
Er war für meine Augen ein gar lieblich' Gruß,
Für meine Lippen wird er sein dein einz'ger Kuss.

Da sah zusammenbrechen man den alten Mann.
Man läuft hinzu, zu helfen ihm und schaut ihn an...
Sein Antlitz aber sieht nicht aus wie Greisenbild,
Denn Liebe hatt's gezeichnet sanft und jugendmild.



PHILOMENOS

Eine Ballade

In der griechischen Antike unter duftenden Oliven
stand ein Haus, in dessen Schönheit sich der Gast konnte ver-
tiefen.

Der Besitzer dieser Hallen war, trotz seinen hohen Jahren,
schön von Antlitz noch und Auftreten, und dabei sehr erfah-
ren.

Es war, weil in Staatsgeschäften er sich manch' Verdienst er-
worben, daß zu Rate man ihn zog, wenn ohne ihn die Sach'
verdorben,

Viele hätten in der Lage nur die Eitelkeit gesteigert,
wo er nur das Ideal sah: wie man dem Tyrann' verweigert.

Er dachte in kluger Weise, daß nicht lang sich halten kann,
wer nur durch das Laster Ehrgeiz stillt den eig'nen Größen-
wahn.

Nicht nur, daß in dieser Einsicht er sein Amt einst übernom-
men, wusste er es fortzuführen, wär' es ihm auch schlecht be-
kommen.

Er hatt' trotz des hohen Anseh'n's beibehalten seine Art,
daß kein Stolz ihn sollt' d'ran hindern, sich zu holen besser'n
Rat.



BALLADEN UND MÄRCHEN / 29

Einzig wusst' er zu verbinden mut'gen Geist und zartes Wesen
und war d'rum in höchsten Kreisen auch als Freund gern aus-
erlesen.

Im Verkehr mit jungen Männern war es ihm wohl angeboren,
daß nicht er nur schnell verliebt war, sondern gern als Freund
erkoren.

Doch mit Alter und Berufung legten sich der Liebe Stürme,
nicht mehr würd' zur Liebesfreude er erklimmen steile Türme.

Mit der Heirat kam der Abschied von den zarten Knabenhän-
den; nun musst er im Eheleben klug gebrauchen Kopf und
Lenden.

Doch das Schicksal hatt' ihm nicht vollkomm'nes Glück ge-
wahren wollen! Als den Knaben sie gebahr, hatt' seine Frau
ihm sterben sollen.

So wußt' zwar bereichert sich der Mann um eines Kindes Fähr-
te, doch zu gleicher Zeit verlor er seine Frau, die es gebährte.

Hatt' denn dieser gute Mann zu hoch gesteckt die Lebenszie-
le, daß die Ehelieb' entbehren er musst' ob der Vater G'fühle?
War es recht denn so beschlossen von den Göttern im Olymp,
wo das Menschenlos gelenket, weil der Mensch es nicht ver-
ständ', ganz gerecht und ausgeglichen, Freud' sowohl als
Leid verteilen? Mancher hätte alles Leid, wenn and're mit der
Freud' enteilen.



So wußte zu rasonieren und zu trösten in Gedanken
sich der Alte und erkannte seines späten Lebens Schranken;
von dem Schicksalsschlag getroffen ändert' er sein äuß'eres
Leben und zu seines Sohnes Aufzucht war gerichtet ganz sein
Streben.

Diese Frage war ihm wicht'ger als der Politik Geschäfte,
da das Haus ja nun entbehrte kluger Frauenblicke Kräfte.
schon die Vorstellung von Heirat war ihm von da an verflucht,
da er keine Bettgefährtin, sondern Kameradin sucht'.

Sowohl Alter als auch Neigung ließ ihn nicht sich umseh'n
wollen nach den hübschen Mädchenbeinen, wenn sie Ach-
tung ihm nicht zollen. Achtungsvoll war er gewesen einst
einmal zu seinem Lehrer, für die kluge Art desselben er zuzei-
ten war Verehrer.

So war diese Menschenführung nicht nur eine Lehrbeziehung,
sondern es entwickelte sich daraus eine Freundbeziehung;
doch die Freundschaft war die Stufe nur vor dem, was dann
begonnen: er fühlte das Liebverlangen, gab sich hin des Leh-
rers Wonnen.

So hatt' er schon früh gelernt zu unterscheiden, was hienie-
den Mannesbrunst nach Frauenbeinen macht zur Knabenlieb'
verschieden: S'ist die Freundschaft, die der Leidenschaft vo-
rausgeht und sie ehrt und die Hingabe des Knaben, der des
Lehrers Lieb' erfährt.



Er war überdies erfahren, wie die Frauen sind beschaffen, wie sie voller Raffinesse kämpfen mit den eig'nen Waffen, um den Mann dann zu besitzen, wenn sie ihn auch zärtlich lieben: Es ist dann die Achtung nicht, sondern ganz einfach, ihn zu kriegen.

Dieses im Bewusstsein war ihm dereinst seine Frau ein Wesen, das als Freund ihm dienen konnte und nicht nur mit Körperwesen; doch er wußte sehr genau, daß dieses sich nicht ließe finden noch einmal, ich wiederhole, d'rum wollt' er sich nimmer binden.

Für des Knaben Hauserziehung war ihm deswegen der Mangel an der Frau nicht auszugleichen, nicht durch neues Lieb'sgerangel; sondern einzig und allein nun sann er, wie ihm Hilfe würde, nicht um ihm ganz abzunehmen, doch erleichtern diese Bürde.

Und mit solcher Fragestellung hört' er im Bekanntenkreise, daß es gab in dem Gebiete einen Hauslehrer, schon weise, ob er gar noch ziemlich jung war; so fragt' er denn, wie er hieße. *Philomenos* war die Antwort, und er ließ bestellen Grüße.

Bald darauf ward eingeladen in die herrschaftlichen Hallen *Philomenos*, um zu zeigen, was den Freunden so gefallen. Es war schon sein Äußeres, was aufmerksam den Alten mach-



te, der beim Anblick sich mit Liebreiz 'Schlanker schöner Jüngling' dachte.

Doch der junge Mann verfügte nicht nur über äuß're Gaben, denn er konnte mit Gefallen auch den geist'gen Hunger laben, zu den wohlgeformten Gliedern und den langen weichen Haaren kam der Reiz der schönen Seele, und zudem wirkt' er erfahren.

Für den Alten war entschieden, daß es dieser Jüngling wäre, dem er könnte anvertrauen seines Knaben Unschuldsehre; daß er ihm das Interesse an den schönen Dingen lehre und so nebenbei auch er dann von des Jünglings Reizen zehre.

Philomenos aber wollte, wenn das Angebot auch ehrte, zunächst einmal sehen können dieses Kind und der Gelehrte sagte frei und ungezwungen; daß er nicht belehren könne, wen er nicht beim ersten Anblick schon von Herzen lieb gewönne.

Das war zu dem würd'gen Herren voller Mut herausgesprochen, der doch ob der Stellung g'wohnt war, daß die Untergeb'nen krochen; doch er fand es klug gesagt, denn wenn man richtig es bedachte, kann den Zögling nur gewinnen, wer in ihm den Freund entfachte.

So war es nicht nur des Lehrers, sondern auch das Interesse seines Kindes, dem ja musst gefallen dieses Jünglings Blässe.



Also war es unumgänglich, die Bekanntschaft einzuleiten zwischen Lehrer und dem Schüler, um zu meiden spät'res Streiten.

Was war leichter nun als dieses, da der Knab' in seinem Zimmer und sich freute, wenn er hörte sich gerufen, wann auch immer. So war gleich darauf veranlasst, was zuvor noch in Gedanken: Philomenos war dem Knaben gegenüber ohne Schranken.

Fast bestürzen konnt' die Schönheit mit dem goldig blonden Haare, dreizehn war er; doch sein Antlitz wirkte älter um zwei Jahre. Tiefe Augen, marmorgrün, im blütenweißen Antlitz blickten g'radewegs in die des Lehrers, den sie sogleich ganz berückten.

Nach dem Kusse seines Vaters gab dem Fremden er die Hand, aufgeklärt aus dessen Munde, daß er sei aus gleichem Land. Und schon nach den ersten Worten musste Philomenos denken, 'Nicht nur lehren möchte ich dich, sondern dir meine Liebe schenken.'

Alterfahren sah der Blick des Vaters in des Lehrers Zügen Ohne Worte, daß die beiden sich auf Anhieb gut verträgen. Deshalb braucht' es für den Handel nicht mehr viel zu unterreden: Philomenos musste nunmehr jeden Tag das Haus betreten.



In der Räumlichkeiten Luxus, dieser Hallen stiller Kühle,
Konnten reifen, geistveredelt, jünlingscheue Freundgeföh-
le; und beim Studium der Formen künstlerischer Geistentfal-
tung näherten sich beider Herzen unbeschadet geist'ger
Spaltung.

Philomenos konnte fortan nur mit Ungeduld erwarten,
Daß sich öffneten die Pforten dieses herrlich' Haus und Gar-
ten. Doch schon bald gewährte er nicht mehr der ehrer-
biet'gen Mauern, da er nur noch sah den Knaben unter sanft-
ten Liebesschauern.

Diese blonden weichen Haare, diese engelhaften Züge
Feierten, ohn' es zu wissen, strahlendhelle Liebessiege.
Philomenos war erobert und er hing mit schmachtend' Blicken
an den blassen Kinderwangen und den weichen roten Lippen.

Sein Verlangen wurde größer, als er aus des Knaben Augen
Konnt' durch seinen Bildungsvorsprung manchen süßen Aus-
druck rauben. Durch die kluge Geistesführung in bald freund-
schaftlichen Formen herrschten auch im Umgangstone dann
nur noch die Herzensnormen.

Und sie fanden eine Sprache, die nur ihre Ohren kannten,
Hundert Zeichen der Vertrautheit, die sie still und zart ver-
banden. Bald wagte es Philomenos, trotz des Herzens Klopf-
und Stoßen, seines kleinen Freundes Mündchen zärtlich küs-
send zu liebkosen.



Doch sein Bangen war nicht nötig, denn das süße Engelswesen machte still die Augen zu und schien am Küssen zu genesen. Philomenos war bezaubert von des Kindes Liebesreizen und so wollte denn auch er nicht mit dem eig'nen Liebreiz geizen.

So entwickelte in Bälde sich die Sprache zweier Knaben, Die am einen und am andern Liebhaber und Liebling haben. Philomenos wurd' der Lehrer nicht nur von Homeren's Zeilen, sondern bald lehrte er schießen auch mit heißen Liebespfeilen.

Schon am Morgen, in der Frühe, wenn im Haus noch niemand wachte, kam der Lehrer, voll Erwartung, in des Kindes Zimmer sachte; doch der Junge war schon munter und der dachte voller Freude, sich zu geben Philomenos ganz als frische Liebesbeute.

Dieser sah das lieblich' Wesen sanft im Bette ihn erwarten Und, entblößt, kroch er sogleich dann in den warmen Himmelsgarten; schon wurd' er umschlungen zärtlich, hingebungsvoll angezogen, so daß er sich zu befinden glaubt im Paradiese droben.



BALLADEN UND MÄRCHEN / 36

MÄRCHEN

Märchenchen



DAS FINDELKIND

Ein Förster fand ein Findelkind in einem finsternen Wald.

Da er allein in einer Hütte im Wald lebte, fragte sich der gute Mann, wie er das Baby wohl großziehen könne? So ließ er aus dem nahen Dorf eine Amme kommen, die er von seinem kargen Gehalt anstellte, um das Kind zu nähren und zu pflegen.

Nun geschah es aber, dass die Amme das Kind so lieb gewann, dass sie eines Tages, als der Förster seinen Dienst im Walde tat, mit dem Kind verschwand.

Der Förster ward sehr traurig ob dieses Umstandes, da er das Kind als sein eigenes ansah. Umso erstaunter war er, als er das Kind am nächsten Tag, wie durch Zufall, an der selben Stelle im Wald wiederfand, an dem er es ursprünglich geborgen hatte.

So nahm er es denn, glücklicher als zuvor, wieder an sich. Als er das kleine Bündel hochhob, stellte der Förster erstaunt fest, dass ein Briefchen daraus fiel. Er hob das Briefchen auf und las—

Dieses Kind wurde am Ufer des Flusses gefunden, wo eine Selbstmörderin, offenbar die Mutter, es zurückgelassen hatte, bevor sie sich den Fluten anvertraute.

gez. Ein Wohltäter.



Der Jäger lief total verstört, mit dem Kindchen auf dem Arm, ins Dorf, um zu erfahren, was es mit der Amme auf sich hatte. Nach langem Suchen traf er endlich eine alte Vertraute der Amme, die ihm von dem Unglück berichtete. Die Amme, so führte sie aus, habe das Kind so geliebt, dass sie es nicht ertragen habe, dass es seines, des Försters, Kind sein sollte. Andererseits aber habe der Ehemann der Amme dieser strikt verboten, das Kind anzunehmen, da er, ein grober Mann und Trinker, um eine Schmälerung ihres ohnehin kargen Einkommens fürchtete.

Die Amme habe lieber sterben wollen, als ihr geliebtes Kind ihm, dem Förster, zurückzugeben.

—Wer aber hat denn nun das Kind wieder in den Wald gelegt? fragte der Förster.

Darauf konnte ihm weder die Vertraute der Amme noch sonst jemand etwas sagen. Es lag dem Förster auch garnicht so viel dran, es zu erfahren, die Hauptsache für ihn war, sein Kind wiederzuhaben. Glücklicherweise ging er mit dem Bündel auf dem Arm zu seiner Hütte zurück, wo er das Kind mit Kuhmilch und durchgedrehtem Gemüse großzog.

Das Baby wuchs zu einem schönen Mädchen heran.

Als es für die Liebe reif war, umarmte der Förster es zärtlich und flüsterte ihm ins Ohr, dass es nun seine Frau sei. Er zeug-



BALLADEN UND MÄRCHEN / 39

te mit ihm viele Kinder und sie lebten noch viele Jahre glücklich im Wald.

Wer der *Wohltäter* war, ward nie herausgefunden.



DIE FEE

Ein Gelehrter ging eines Morgens in sein Arbeitsstübchen und sah einen Hund auf seinem Schreibtisch sitzen. Als der Herr Doktor näher trat, legte der Hund sein Köpfchen schief und machte auf den Tisch.

Der Gelehrte war höchst indigniert ob der Unart des Hundes und schlug dem Tier eins hinter die Löffel. Der Hund sprang vom Schreibtisch und verwandelte sich plötzlich in eine schöne Fee. Das Häufchen des Hundes aber war ein massiger Klumpen Gold.

Der Gelehrte machte große Augen, als die Fee also zu ihm sprach—

—Da du so nett zu dem Hund warst, darfst du von nun an ein nettes Hündchen sein.

Damit verschwanden Goldklumpen und Fee, und Herr Doktor fand sich, schwups, in einen Hund verwandelt und sah sich auf dem Schreibtisch hocken. Er musste so stark, dass er es nicht mehr anhalten konnte ...



DER BETTLER

Ein Gelehrter hatte eine Magd. Diese ward aber noch sehr jung, ja, sie war erst fünf Jahre alt. Ein Findelkind, hatte der Gelehrte sie im Walde aufgelesen und groß gezogen. Er ward aber recht grausam zu dem Kind und liess sie alle niederen Dienste verrichten.

Eines Nachts bekam der Gelehrte Lust auf das Mädchen, schlich in seine Kammer, kroch in sein Bett und machte es zu seiner Frau. Dies war dem Mädchen nicht genehm und es flüchtete sich aus dem Hause des Gelehrten noch vor Anbruch des nächsten Tages.

Vor Hunger und Not trat sie in die Dienste eines Sekretärs, für den es den ganzen Tag die Stube fegen, das Essen kochen und die Toilette putzen musste. Eines Nachts aber bekam der Sekretär Lust auf das Mädchen, schlich in seine Kammer, kroch in sein Bett und machte es zu seiner Frau. Dies war dem Mädchen nicht genehm und es flüchtete sich aus dem Hause des Sekretärs noch vor Anbruch des nächsten Tages.

In den Straßen umherirrend, ward das Kind von einem Bettler gesehen, der ihm anbot, seine bescheidene Hütte mit ihm zu teilen. Es hatte nichts zu tun bei dem Bettler, als diesem morgens, bevor er betteln ging, seinen Tee zu kochen. Ein alter Mann, ließ der Bettler es auch nachts in Ruhe und so wuchs



das Mädchen bei dem Bettler zu einer schönen jungen Frau heran.

Der Bettler liebte das Kind so, dass er es niemals zum Betteln mitnahm und vielmehr all sein erbetteltes Geld mit ihm teilte. Das Mädchen hatte also ein Dach, Verpflegung und viel Zeit für sich. Nach der wenigen Hausarbeit in der bescheidenen Stube des Bettlers gab es sich ganz dem Tagträumen und allerlei Illusionen hin.

Diese Illusionen waren es, die es eines schönen Tages Abschied von dem Bettler nehmen ließen, da es glaubte, ein vornehmer Prinz werde es bald zu seiner Frau machen. Noch am gleichen Tag nahm ein Edelmann das schöne Mädchen in seiner Kutsche mit, wo er es, gegen seinen Willen, und auf sehr unedle Weise, zu seiner Frau machte.

Solchermaßen desillusioniert, kehrte das Mädchen am Abend wieder zu ihrem Bettler zurück, darauf hoffend, wieder bei dem guten Mann aufgenommen zu werden.

Wie groß aber war das Erstaunen des Mädchens, als es an der Stelle, wo einst die schäbige Hütte des Bettlers gestanden hatte, ein prächtiges Schloss vorfand!

Als unser kleines Mädchen die ausladende Freitreppe hinaufschritt, kam ihm ein junger Prinz entgegen, dessen Züge sie als des Bettlers' erkannte. *Aber wie waren diese Züge ver-*



BALLADEN UND MÄRCHEN / 43

jüngt! Der Prinz küsste das Mädchen, machte es zu seiner Frau und lebte in langer glücklicher Eintracht mit ihm und vielen Kindern.



DER ZWERG

In einem Walde stand ein einsames Schloss. In diesem Schloss wohnte ein Zwerg. Der Zwerg war sehr reich und hatte viele Sklaven, die alle Kinder waren, nicht größer als er. Sobald ein Kind über ihn herausgewachsen war, warf er es hinaus. Er war sehr grausam zu den Kindern, die alles Findelkinder waren und keinen Schutz vonseiten ihrer Eltern genossen.

Er zwang alle hübschen Kinder, sein Bett zu teilen und die hässlichen liess er die groben Arbeiten verrichten.

Eines Tages aber verliebte sich der Zwerg in eines der Sklavenmädchen, das so schön war wie keines, das der Zwerg vordem gesehen hatte. Da seine Liebe zu dem Mädchen stärker war, als seine Grausamkeit, befreite er das Mädchen aus der Versklavung und machte es zu seiner Frau.

Er hatte aber nicht bedacht, dass das Mädchen eines Tages über ihn hinauswachsen würde. Als dies soweit war, stellte der Zwerg mit Ingrimme fest, dass er das Kind nicht hinauswerfen konnte, da er es geheiratet hatte.

So beschloss er, es zu ermorden.

Das Mädchen aber, beraten von einem revolutionären Rat unter den misshandelten Kindern, kam dem Anschlag des Zwer-



ges zuvor und mischte Gift in seinen abendlichen Tee. Nach kurzem Todeskampf lag der Zwerg tot am Boden.

Welch ein Staunen aber verbreitete sich unter den Kindern, als die Leiche plötzlich zu wachsen begann und sich in einen wunderschönen Prinzen verwandelte.

Der Prinz stand lächelnd auf, umarmte das Mädchen und nahm es zu seiner Frau. Er entließ alle Kinder aus der Leibeigenschaft und stellte ihnen frei, zu tun oder zu lassen, was sie wollten.

Die Kinder aber, die niemand wollte im nahen Dorf und die den Prinzen sehr lieb gewonnen hatten, blieben auf dem Schloss und lebten hinfort als die Kinder des Prinzen, der sie hegte und herzte, bis sie groß waren und in die Welt ziehen konnten.



DIE SPINDEL

In einem Kämmerlein saß ein schönes kleines Mädchen an einem Spinnrad und spann sich die Fingerchen wund. Es war noch klein, und doch musste es schon hart arbeiten.

Das Kind hatte keine Eltern mehr und eine böse Zauberin liess es schuften für sein täglich Brot wie einen Sklaven. Eines Tages kam ein schöner Knabe und sah das Mägdlein durchs Fenster. Er entbrannte aber so in Liebe zu ihr, dass er sich entschloss, sie zu befreien. Er ließ sich für ein Handgeld von der Zauberin anwerben, die sich auf einen guten Dienstboten freute.

Die Hexe wollte heimlich, dass der Knabe ihr Bett teile, was diesem jedoch zuwider war—denn er liebte das schöne Mädchen. Dennoch gab er der Hexe nach, um diese in trügerische Sicherheit zu wiegen und das Mädchen zu befreien.

Als die Hexe, seiner Liebesdienste leid, in tiefen Schlaf fiel, stieß der Knabe ihr die Spindel durch den Hals und stürmte in die Kammer des Mägdleins.

Da aber musste er zu seinem Grauen feststellen, dass am Spinnrad nun die Hexe saß und fleißig spann.

Halb toll vor Wahnsinn rannte der Knabe zurück zum Bett, vor dem er einen entsetzlichen Schrei ausstieß.



BALLADEN UND MÄRCHEN / 47

Im Bett lag zusammengekrümmt das schöne Mädchen, eine
Spindel im Hals.



DER ZAUBERER

Ein Zauberer liebte einst ein kleines Mädchen.

Er war ein junger und hübscher Zauberer.

Und das Mädchen war ein wunderschönes

Und winzigkleines Mädchen.

Der Zauberer hatte das Mädchen,

Das er sich so sehnlich gewünscht hatte,

Aus seinem Zauberhut

Hervorgezaubert.

Wie überrascht und voll Freude

Schaute er das kleine Kind an.

Und ebenso schaute das Kind, sanft

Und lieblich, den Zauberer an,

Endlich sprach das Kind—

—Wer bist du denn, Mann mit dem Hut?

—Ich bin der Zauberer, antwortete er freundlich.

—Ich mag dich, Zauberer! sagte das Kindchen lächelnd.



BALLADEN UND MÄRCHEN / 49

Der Zauberer verliebte sich in das winzige Mädchen
Und zauberte ein richtig verzaubertes Zauberschloss,
In dem er mit seinem kleinen Mädchen viele Jahr' lebte
Und mit ihr winzigkleine Kinder hervorzauberte.